

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Ngr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N. 50.

Dienstag, den 30. Juni

1874.

Anher erstatteter Anzeige zufolge ist vor einiger Zeit aus einer Wohnung in Kesselsdorf der Talon nebst Coupons der Prioritätsobligation der Mährisch-Schlesischen Eisenbahngesellschaft Nr. 16,747 über 300 Fl. De. W. in Silber spurlos entwendet worden.

Mit dem Bemerken, daß für Entdeckung des Diebes Seiten des Verletzten Jehn Thaler — Belohnung ausgesetzt worden sind und der nächste Coupon den 1. August dieses Jahres fällig ist, wird behufs Wiedererlangung des Gestohlenen unter gleichzeitiger Warnung vor Ankauf dieser Diebstahl hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 24. Juni 1874.

In Stellvertretung:

Dr. Sangloff, Assessor.

Tagesgeschichte.

In allen deutschen Münzstätten herrscht seit einiger Zeit eine erhöhte Thätigkeit. Man will wissen, daß unter den Bundesregierungen in letzter Zeit sehr lebhaft über die baldige Einführung der Markrechnung in das Reich verhandelt worden ist, welche freilich nicht eher erfolgen kann, als bis die erforderliche Menge der neuen Münzen und auch wohl der Reichskassenscheine vorhanden ist, deren Anfertigung gleichfalls eifrig betrieben wird. Die Einführung der Markrechnung in Preußen ist nun zum 1. Januar l. J. wohl noch nicht, dann aber jedenfalls im Laufe des Jahres 1875 zu erwarten.

Drei Jahre nach der Heimkehr unseres siegreichen Heeres aus Frankreich kann heute der Blick des patriotischen Beschauers mit hoher Befriedigung auf Deutschland weilen. Nach Außen zu starker Abwehr gerichtet, doch zur Bewahrung des Friedens entschlossen; nach Innen: nirgend ein Gegensatz zwischen Einzelstaat und Gesamtheit, zwischen den Bundesfürsten und dem Reichsoberhaupt, zwischen der Treue zum Reich und der Treue zum Landesherrn. Im vollen Einklang nationaler Gesinnung begegnen sich die deutschen Fürsten mit ihren Völkern und mit dem Kaiser und bieten so dem Auslande ein schönes Bild der wirklichen Größe unseres nationalen Lebens und der machtvollen Schöpfung einer denkwürdigen Zeit, welcher es beschieden war, die richtigen Formen für die Selbstständigkeit nach Innen und Außen der einzelnen deutschen Stämme wie der Gesamtheit zu finden, diese Formen in ernster Prüfung zu erproben und vor den Augen der erlauchten Mitwelt den stolzen Bau der deutschen Einheit aufzuführen, die ihre festeste Grundlage in der Einigkeit der deutschen Fürsten und Stämme suchte, fand und bewahren wird.

Sehr angenehm liest sich in einer englischen Zeitung (Daily Telegraph) die Prophezeiung, daß Frankreich vor 25 Jahren an einen erfolgreichen Krieg mit Deutschland nicht denken könne. Der Prophet giebt abweichend von seinen Kollegen aller Zeiten sogar Gründe an und findet diese in dem trefflichen Zustande der deutschen, namentlich der preussischen Armee, die seit dem letzten Kriege ungemein viel gelernt und die wichtigsten Verbesserungen eingeführt habe, vor Allem ein vortreffliches Bewehr. Dieses Heer, liest man, habe 7—8 Generale von hervorragender Begabung und 50—60 höhere Offiziere, die vollständig im Stande seien, größere und unabhängige Commandos zu übernehmen; von den Offizieren überhaupt könne man sagen, daß Jeder im Stande sei, den Posten seiner unmittelbaren Vorgesetzten auszufüllen.

William Russell, der berühmte Berichterstatter der Londoner Times im deutsch-französischen Kriege von 1870, hat kürzlich sein Tagebuch veröffentlicht und in demselben das denkwürdige Gespräch, das König Wilhelm mit Kaiser Napoleon im Schloß Bellevue bei Sedan am Morgen des 2. September führte in derselben Stunde, da Napoleon dem König seinen Degen überlieferte. W. Russell versichert, der preussische Kronprinz habe ihm dieses Gespräch mitgeteilt. Der König sprach zuerst. Gott, sagte er, habe den Sieg seinen Waffen verliehen in dem gegen ihn erklärten Kriege. Napoleon erwiderte: Er sei es nicht, der den Krieg gesucht, er habe ihn nicht gewollt, und nicht gewünscht, er sei durch die öffentliche Meinung Frankreichs zur Kriegserklärung gedrängt worden. Worauf der König entgegnete: Er wisse, daß sie nicht vom Kaiser ausgegangen, er sei davon vollständig überzeugt. „Ew. Majestät erklärte den Krieg der öffentlichen Meinung zu Liebe, aber Ihre Minister waren es, welche

diese öffentliche Meinung, welche den Krieg heraufbeschwor, geschaffen hatten.“ — Als darauf eine Pause entstand, bemerkte der König, daß die französische Armee mit großer Bravour gefochten habe. — „Ja, sagte der Kaiser, aber Ew. Majestät Truppen besitzen eine Mannszucht, die meiner Armee neuester Zeit abhanden gekommen ist.“ — Hierauf bemerkte der König, daß preussische Heer habe seit einigen Jahren sich alle neuen Gedanken zu Nuge gemacht und die Experimente aller andern Völker vor und nach dem Jahre 1866 im Auge behalten. — „Ihre Artillerie, Sir, hat die Schlacht gewonnen. Die preussische Artillerie ist die schönste der Welt.“ — König Wilhelm wiederholte, sich verbiegend, daß das preussische Heer bemüht gewesen sei, sich die Versuche anderer Nationen zu Nuge zu machen. „Prinz Friedrich Carl entschied das Schicksal des Tages, bemerkte der Kaiser, seine Armee war es, welche unsere Stellung nahm.“ — „Prinz Friedrich Carl? Ich verstehe Ew. Majestät nicht. Es war die Armee meines Sohnes, welche bei Sedan focht.“ — „Und wo ist denn Prinz Friedrich Carl?“ — „Der steht mit sieben Armeecorps vor Metz.“ — Bei diesen Worten zuckte der Kaiser zusammen und fuhr zurück, als ob ihn ein Schlag getroffen hätte, aber bald gewann er seine Selbstbeherrschung wieder und die Unterhaltung wurde fortgesetzt. Der König fragte, ob Se. Majestät irgendwelche Bedingungen vorzuschlagen habe. — „Nein, ich besitze keine Macht, ich bin ein Gefangener.“ — „Und wo, wenn ich fragen darf, ist die Regierung in Frankreich, mit welcher ich verhandeln kann?“ — „Die Kaiserin und die Minister in Paris haben allein Macht zu unterhandeln. Ich selber bin machtlos, kann weder Befehle erteilen, noch Bedingungen stellen.“ Der König bemerkte schließlich, daß er, wofern es Seiner Majestät angenehm sei, ihm das Schloß Wilhelmshöhe bei Cassel als Aufenthalt zuweisen wolle, und als der Kaiser dies annahm, wurde nichts mehr von Bedeutung gesprochen und Abschied genommen. Der Kaiser drückte mit bewegter Stimme dem Kronprinzen seine Gefühle für des Königs Güte und Höflichkeit aus; denn der König hatte bei Anfang der Besetzung Ausdrücke des Bedauerns über die Unglückschläge, die den Kaiser in seine Gewalt lieierten, fallen lassen und seine gewohnte wohlwollende Haltung unter der ganzen Unterredung beibehalten.

Alle Nachbarn Frankreichs, Spanien ausgenommen, werden von Königen regiert und dennoch haben alle ein Interesse daran, daß Frankreich eine Republik bleibe oder werde. Sie haben dieses Interesse nicht aus Vorliebe für die Republik, sondern weil sie in der Erhaltung derselben in Frankreich die einzige Möglichkeit sehen, den europäischen Frieden wenigstens für eine Zeit zu sichern. In Deutschland vor Allem sagt sich Jedermann, daß der Gründung der Monarchie in Paris die Kriegserklärung an Deutschland auf dem Fuße nachfolgen würde, daß daher die Aufrechterhaltung der Republik mit oder ohne Mac Mahon wünschenswerth sei. Die Monarchisten Frankreichs (Legitimisten, Orleans, Napoleons) denken nur an den Nachkrieg, sie können sich nur mit dem Versprechen eines solchen bei der Bevölkerung empfehlen, der Krieg wäre das einzige Mittel, einen neugezimmerten Thron gegen den Ansturm der Revolution zu schützen. Mac Mahon ist zwar Soldat, aber nichts weniger als lüstern, eine dritte große Schlacht zu verlieren.

Madrid, 26. Juni. Vom Kriegsschauplatz in Valencia wird gemeldet, daß 10,000 Carlisten unter Don Alfonso bei Thelva in die Flucht geschlagen worden sind.

Deutsche und sächsische Angelegenheiten.

Wilsdruff, den 30. Juni 1874.

Morgen Mittwoch, als den 1. Juli, wird unser neuer Herr Bürgermeister Ficker durch den Königlichen Commissar, Herrn Amtshauptmann von Bieth aus Dresden, in sein Amt eingewiesen werden. Hieran schließt sich zu Ehren des Neugewählten ein im Gasthaus zum Adler arrangirtes Festessen, zu welchem durch Circular an die ganze Bürgerchaft Einladung ergangen ist.

— Auf das nächsten Donnerstag im Garten der Restauration stattfindende erste Sommer-Abonnement-Concert unseres Herrn Stadtmusikdirector Kieszig gestatten wir uns nicht allein die Einwohnerchaft der Stadt, sondern auch die Bewohner der Umgegend aufmerksam zu machen. Herr Director Kieszig giebt sich bekanntlich durch Heranziehung auswärtiger künstlerischer Kräfte alle Mühe, um den Ansprüchen der Concertbesucher möglichst gerecht zu werden. Ein recht zahlreicher Besuch dieser Concerte läßt sich ganz besonders auch deshalb erwarten, daß Herr Director Kieszig den Preis der Billets (4 Stück 10 Ngr.) so niedrig gestellt hat; möge deshalb ein recht großer Ankauf derselben für ihn eine Entschädigung sein.

Unsere Leser werden auf Folgendes aufmerksam gemacht: Am 30. Juni 1874 verfallen: Coburger Cassenanweisungen a 1 Thaler, vom 22. Januar 1849. Einlösungstelle: bis zum 31. März 1874 Annahme bei den dortigen öffentlichen Cassen; dann bis zum 10. Juni 1874, Umtausch bei der Staatscasse in Coburg; am 1. Juli 1874 verfallen: Bayerische Hypotheken- und Wechselbanknoten a 100 fl. vom 1. Juni 1839. Einlösungstelle: Alle Bayerische Bankstellen; am 20. August 1874 verfallen: Kaiserlautern Städt. Darlehnscheine a 1, 2 und 5 fl. südd. vom 31. Juli 1870. Einlösungstelle: Stadteinnahme in Kaiserlautern; am 1. October 1874 verfallen: Bayerische Hypotheken und Wechselbanknoten a 10 fl. vom 1. August 1857.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Einlösung der verschiedenen Goldsorten (Preussische Friedrichs'or u.) nur bis Ende dieses Monats erfolgt. Falls dieser Zeitpunkt versäumt wird, erwächst den Besitzern ein namhafter Schaden, da vom 1. Juli ab alle Goldsorten nur zum wirklichen Goldwerth verkauft werden können.

Am 20. Juni berieth die evangelische Landesynode über die zukünftige Beaufsichtigung des Religionsunterrichtes in den Schulen. Das Kirchenregiment beabsichtigt natürlich, diese Beaufsichtigung durch kirchliche Organe, Pfarrer, Superintendent und Landesconsistorium geschehen zu lassen. Sämmtliche Redner waren mit den Absichten der Regierung einverstanden. Man gedachte hierbei eines möglichen Kompetenzstreites zwischen dem weltlichen und kirchlichen Schulinspector, wünschte daher, daß die für die Inspectoren zu erlassende specielle Instruction möglichst präcise Vorschriften enthalte und sprach verschiedene Wünsche aus, deren Berücksichtigung bei Erlass der Instruction man erwartete. Dr. Gerber sagte die Erfüllung einiger dieser Wünsche zu, bemerkte jedoch auch, daß eine zu ängstliche Abgrenzung der Gebiete jener beiden Inspectoren mehr Schaden als Nutzen bringen werde; die beste Instruction sei geselliger Sinn, Berufstreue, Gewissenhaftigkeit und eine edle Menschenfreundlichkeit des Herzens. Ein Antrag Dr. Lechlers, nach welchem die Verpflichtung der Religionslehrer unter Mitwirkung der kirchlichen Organe stattfinden soll, wurde vom Minister Dr. Gerber nicht befürwortet und von der Synode gegeben 6 Stimmen abgelehnt. — Am 23. Juni beschäftigte sich die Synode mit einem Erlasse der Regierung, in welchem sie aufgefordert wurde, sich über Zulässigkeit und Zweckmäßigkeit eines Bibelauszuges in den Volksschulen auszusprechen und, falls sie den Auszug für zulässig und zweckmäßig ansehe, sich über die Art und Weise der Herstellung eines solchen Auszuges zu erklären. Der Synode lagen sieben Gutachten vor, von denen sechs mehr oder weniger entschieden die Einführung eines Bibelauszuges bekämpfen und nur eins unbedingt dafür sich erklärt. In der Discussion sprachen sich nur Bürger-schullehrer Geßel (in den Schulen hat sich das Bedürfnis eines Bibelauszuges nach den Erfahrungen einer sehr großen Anzahl Lehrer geltend gemacht) und Stadtrath Heubner für die Einführung eines Bibelauszuges aus. Die Synode beschloß, dem Kirchenregimente zu erklären, daß, soweit es sich nur um das dictatorische Bedürfnis beim biblischen Religionsunterricht handelt, diesem Bedürfnisse durch die gewissermaßen als Bibelauszug anzusehenden, schon jetzt üblichen Lehrmittel (bibl. Geschichten, Katechismus, Spruchbuch) vollständig genügt wird, daß aber die Einführung eines besonderen Bibelauszuges unzulässig und zweckmäßig sei. Ferner wurde beschlossen, an das Kirchenregiment das Ersuchen zu richten, die abgegebenen Gutachten auf geeignete Weise in weiteren Kreisen, speciell der Lehrerschaft, zu verbreiten und hierdurch die Klärung des öffentlichen Urtheils über diese Frage zu fördern. Den 25. Juni Nachmittags ist die außerordentliche Landesynode durch den Staatsminister v. Gerber geschlossen worden, nachdem sie vorher in zweiter Berathung ihren Beschluß wiederholt hatte, einen Bibelauszug für die Volksschulen als unzulässig zu erklären.

Eine edle Dame in Dresden hat zu Unterstützung armer Wittwen und Waisen von Lehrern an städtischen Elementarschulen eine Stiftung von 4300 Thlr. und später wieder eine solche von 7000 Thlr. dem Stadtrath überreicht.

Am 25. d. M. früh 2 Uhr sind in dem Dorfe Groß-Otrilla bei Hermisdorf 3 Häuser niedergebrannt und es war nur dem Königsbrüder Boten Bergmann, welcher um die genannte Zeit das Dorf passirte und Lärm machte, zu verdanken, daß die Bewohner des Hauses, aus Frauen und Kindern bestehend, vom Tode des Verbrennens

rechtzeitig gerettet wurden. Die Familienväter aus den abgebrannten Gebäuden befanden sich zur Zeit als Arbeiter in Dresden. Brandstiftung soll leider die Ursache des Feuers sein.

Am 21. Juni früh 7/8 Uhr sind der Reviergehilfe Horn und 2 zum Fortschuß commandirte Jäger in Abtheilung 21 des Kühnhaider Forstreviers (Annaberger Gegend) mit einer Wilddiebsbande zusammengetroffen. Auf erfolgtes Anrufen haben die Wilddiebe sofort Feuer gegeben, wobei der Jäger Wenzel der 2. Compagnie des ersten Jägerbataillons Nr. 12 einen Kugelschuß in die linke Brust erhalten hat. Zwei Wilddiebe sollen ebenfalls schwer verwundet worden sein.

Zwickau, 24. Juni. Vorigen Sonnabend wurde der zwölfjährige Knabe Weiß aus Bockau wegen zweifacher aus Rache verübter Brandstiftung zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Eine Reise

nach Tyrol und dem Salzkammergute in Verbindung mit einem Besuche von Wien und der Wiener Weltausstellung im Jahre 1873. (Fortsetzung und Schluß.)

In dem uns empfohlenen Gasthause zum Oberpollinger in München fanden wir, da alle Zimmer besetzt waren, kein Unterkommen; doch fanden wir solches ganz angenehm in dem uns vom Oberpollinger Wirth empfohlenen Gasthaus zum Spaten, nach Münchner Sprachweise „Spatenbräu“ genannt.

Wir waren zu ermüdet, um an diesem Abende unser Gasthaus zu verlassen, zumal es in dem von zahlreichen Gästen besuchten Gastzimmer des Spatenbräu nicht an Unterhaltung mangelte; dagegen verließen wir am folgenden Morgen unser Gasthaus sehr zeitig, um in der uns für München sehr knapp zugemessenen Zeit möglichst viel zu sehen.

Zunächst suchten wir ein Caffeehaus auf, um unsern gewohnten Morgencaffee zu trinken, den wir in unserm Gasthause noch nicht sobald bekommen konnten.

Wir besuchten dann im Laufe des Vormittags einige schöne Kirchen, darunter die Hofkirche, die Theatinerkirche, die Basilika, durchwanderten die schöne breite Ludwigstraße mit ihren zahlreichen öffentlichen Gebäuden und dem Monument Ludwig I. bis an das äußere Ende derselben, woselbst ein schönes Thor mit der Siegesgöttin dieselbe abschließt, kamen auf diesem Spaziergange auch an der am innern Ende der Ludwigstraße gelegenen wenig interessanten Feldherrnhalle vorüber, gingen über den schönen Residenzplatz mit mehreren Prachtbauten und sahen in dessen Nähe in einem Säulengange des Residenzgartens die Geschichte Baierns bildlich dargestellt.

Dann besuchten wir den berühmten Hofbräu, wo wir frühstückten. Das Hofbrauhaus, dessen Bier so außerordentlich beliebt ist und das zu der Zeit, wo das eigne Bier daselbst verschenkt wird, so sehr besucht wird, macht den Eindruck einer alterthümlichen Doerfschänke, so sehr einfach und schmucklos sind die Räumlichkeiten, in denen sich die Gäste aufhalten müssen.

Ein besonders prächtiges und kostspieliges Bauwerk Münchens ist die schon erwähnte Basilika. In der Nähe derselben befindet sich der Glaspalast, der jetzt zu den während des Münchner Gefangenen darin aufzuführenden großen Gesangsproduktionen der deutschen Sängerkörpers würdig geschmückt wird.

Unweit davon befinden sich die Propyläen und das sogenannte Russische Denkmal, das jenen zahllosen bairischen Soldaten errichtet worden ist, welche für den maßlos ehrgeizigen Napoleon I. in den Jahren 1811 und 1812 im russischen Feldzuge ihr Leben einbüßten.

Nachdem wir in einer freundlichen Gartenrestauration zu Mittag gegessen hatten, gingen wir trotz der drückenden Hitze nach den sogenannten Octoberwiesen, woselbst alljährlich im October das große Volksfest, zu dessen Pferderennen und verschiedenen Volksbelustigungen die Landleute viele Meilen weit herkommen und sich hier Stelldichein geben, abgehalten wird.

An der einen Seite der Octoberwiesen befindet sich an einer hochgelegenen Stelle die berühmte „Bavaria“, in deren Innern eine Treppe bis zum Kopfe emporführt. Der Kopf dieser kolossalen Figur ist so groß, daß sechs Personen bequem darin sitzen können. Durch die Augen fällt das Tageslicht herein, auch hat man durch die Augen hindurch eine ziemlich bedeutende Fernsicht.

Wir kehrten nach der Stadt zurück und besuchten die neue Pinakothek (Gemäldegallerie), in welcher wir herrliche Arbeiten aus Rembrandt und viele prächtige Gemälde sahen. Unter den Gemälden befand sich eins, welches den Kampf der braven Baiern um die Dörfer La Moncelle und Bazeille in der Schlacht bei Sedan darstellt.

Im Laufe des Nachmittags durchwanderten wir noch mehrere noch nicht von uns besuchte Stadttheile, wobei wir noch verschiedenen größeren Caffeehäusern und Gartenrestaurationen Besuche abstatteten und kehrten dann in unsern Spatenbräu zurück, um uns zur Abreise vorzubereiten.

Wir verließen München mit dem um 7 Uhr Abends nach Hof abgehenden Zuge, das wir am folgenden Tage Vormittags 10 Uhr erreichten.

Der Bahnhof und die Stadt Bamberg waren reich besaggt und bekränzt, da Tags zuvor ein daselbst garnisonirendes bairisches Reiterregiment nach dreijähriger Abwesenheit mit der Occupationsarmee aus Frankreich zurückgekehrt und in der Heimath festlich empfangen worden war.

Nach kurzem Aufenthalte in Hof, Reichenbach und Chemnitz kamen wir am 4. August Abends 7 Uhr in Tharandt an, wo ich mich

von m
darauf
*)
Nym
bindsch
1)
Paris
Man
Kau
Georg
lange
deren
„Wak
spätes
Stra
mit
das
Gew
Faul
farta
Man
verf
frisch
selbst
habe
hast
kann
fahr
daß
eine
wie
Hei
mer
nich
zub
wie
ein
un
na
un
fin
G
G
na
le
ei
er
d
f
g
t

von meinem Reisegefährten verabschiedete, den Zug verließ und bald darauf der Heimath zuzubr. *)

*) Dem geehrten Herrn Verfasser der mit heutiger Nummer schließenden Reise-Notizen spricht für freundliche Ueberlassung derselben zum Abdruck hiermit den verbindlichsten Dank aus.
Die Redaction.

In Paris.

Novelle von Ludwig Habicht.

„Wie langweilig doch ein Sonntagnachmittag ist, selbst in Paris!“ Ein Seuffzer begleitete dieses Selbstgespräch eines jungen Mannes, der sich nachlässig in seinem Schaukelstuhle wiegte und den Rauch seiner feinen Cigarre nachdenklich vor sich hinblies. „Und Georg könnte auch schon hier sein, es ist unverantwortlich mich so lange warten zu lassen.“ Er blickte dabei auf die prächtige Struße, deren Zeiger ihm heut langamer als sonst fortzurücken schienen. „Wahrhaftig, es ist schon in fünf Minuten halb vier und er wollte spätestens um drei Uhr erscheinen. Nun ich will ihm eine gebührende Strafpredigt halten.“

Ein Klopfen ließ sich vernehmen und noch eh' der junge Mann mit kräftiger Stimme sein „Herein“ gerufen, trat der Erwartete in das Zimmer. „Ach, da bist Du ja, wie immer äußerst pünktlich. Gewiß hast Du wieder in Deiner Zerstreutheit den Weg nach dem Faubourg St Germain eingeschlagen, um zu uns zu gelangen.“ Ein satirisches Lächeln spielte um die fein geschnittenen Lippen des jungen Mannes, der dabei aber doch, um den Freund mit seinem Spott zu versöhnen, ihm herzlich die Hand entgegenstreckte.

Der Ankömmling zeigte sich ohnehin davon nicht betroffen. Sein frisches, blühendes Gesicht behielt den gutmüthigen Ausdruck, den selbst der oberflächlichste Menschenkenner auf diesem Antlitz entdeckt haben würde, weil er zu deutlich darauf geschrieben stand. „Du hast ein Recht, ungeduldig zu sein; ich traf unterwegs einen alten Bekannten, den ich gar nicht los wurde und —“

„Und Du hast Dir damit das Glück verscherzt, mit Agathe ausfahren zu können.“ unterbrach ihn der Freund.

Auf dem Gesicht Georg's zeigte sich jetzt eine solche Bestürzung, daß der Andere sich des Lachens nicht enthalten konnte. „Papa hatte eine Ausfahrt um 3 Uhr festgesetzt; ich suchte die Geschichte so lange wie möglich hinzuziehen, aber Du kennst ja meine Schwester, diesen kleinen Eigensinn; vergeblich tröstete ich, daß Du augenblicklich kommen müßtest, sie bestand darauf, daß es gleich fortging, und da Agathe nicht zu belehren war, blieb mir nichts anderes übrig, als zurückzubleiben.“

„Du bist doch gut, trotz all' Deiner satyrischen Reigung.“ erwiderte Georg mit großer Heiterkeit und schüttelte dem Freunde noch einmal die dargebotene Rechte.

„Ich finde weiter keine Güte darin,“ war die Entgegnung des Anderen. „Doch was fangen wir Hinterlassenen nun an, damit wir nicht auch diesen Tag, wie jener große Römer, als einen verlorenen und in unser Lebenskonto „schlecht“ schreiben sollen?“

„Es ist Sonntag und ganz Paris streckt einladend seine Arme nach uns aus.“

„Darin liegt eben die Schwierigkeit; von allen Seiten lockt und girt es und wer soll wissen, wo das eigentliche Vergnügen zu finden ist!“

„Überall, wenn wir nicht allzu wählerisch sind,“ entgegnete Georg, „und ich sage Dir auch, wozu immer weiter schweifen, das Gute liegt so nahe. Das Elysée-Montmartre hast Du gewiß noch nicht besucht, und doch lohnt es sich der Mühe, das Treiben dort kennen zu lernen.“

„Diesen Vorschlag giebt Dir nur Dein alt bewährtes Pflögelein,“ lachte Leonhard, „Du scheust nur einen weiten Ausflug.“

„Welche Verläumdung! rief Georg gutmüthig in das Gelächter einstimmend. „Ich versichere Dich, es wird Dich nicht gereuen, das Lokal ist freilich nicht so glänzend, wie die berühmten oder berühmten des Jardin Mabille und andere, aber das Leben und Treiben im Elysée ist weit frischer und charakteristischer; Du findest dort eine hund zusammengewürfelte Welt, junge Künstler, Studenten, angehende Journalisten, Arbeiter und die Damen-Flora setzt sich aus Näherinnen, Stuhlflüchterinnen, Blumen- und Fugmacherinnen zusammen, die sich hier noch für gewöhnlich, solid genug, nur mit einem Liebhaber begnügen, dem sie ihr wöchentliches Stelldichein geben.“

„Gut, das Programm ist vielversprechend und ich überlasse mich Deiner weisen Führung,“ entgegnete Leonhard, und die beiden Freunde traten ihre Wanderung an.

Leonhard Pelzer war der Sohn eines reichen Brauereibesizers, der vor einigen Jahren nach Paris gegangen war, sich in der Nähe des Montmartre angeheiratet und binnen kurzer Zeit durch sein treffliches bairisches Bier, dem die Franzosen immer mehr Geschmack abgewinnen, sich ein bedeutendes Vermögen erworben hatte. Der alte Pelzer war wohl ein geborener Vater, aber er hatte zuerst sein Heil in Sachsen versucht; trotz all' seiner Anstrengungen wollte es dort nicht recht vorwärts gehen, da machte ihm ein Verwandter seiner Frau, der es in Paris bis zum Besitzer einer Fabrik gebracht hatte, den Vorschlag, dorthin überzusiedeln, versprach ihm einen glänzenden Erfolg, und Pelzer ging bereitwilligst darauf ein. Er hatte es nicht zu bereuen. Seine Brauerei hatte rasch einen bedeutenden Aufschwung genommen, er war jetzt schon ein gemachter Mann und durfte hoffen, seine bescheidene Laufbahn als Millionär zu beschließen. Nur eines schmerzte ihn, daß seine gute Frau den Umschwung seiner Glücks-

stände nicht mehr erlebte. Sie war bald nach der Niederlassung in Paris gestorben und der alte Mann trug nun seine ganze Liebe auf sein einziges Töchterchen über, die bedeutende Herzens- und Geistes-eigenschaften besitzen mußte, wenn nicht diese Liebe ihrem Charakter höchst gefährlich werden sollte. Den Sohn dagegen hatte der alte Pelzer bei Verwandten in Deutschland zurückgelassen; er sollte nach dem Wunsche der Mutter studiren und da Leonhard bereits in Prima saß, wäre es nicht ratsam gewesen, ihn jetzt noch auf französische Schule zu schicken. Er hatte inzwischen seine Studien zurückgelegt, ja trotz seiner Jugend bereits sein Aëfforexamen hinter sich und war nach Paris gekommen, um die Seinen zu besuchen. Die fromme Mutter hatte ihren Sohn für den geistlichen Stand bestimmt, aber nach ihrem Ableben war ihm vom Vater die freie Wahl gelassen worden und Leonhard hatte sich für das Rechtsstudium entschieden, und bei seinem scharfen Verstande, seinem stark entwickelten Ehrgeiz wintte ihm vielleicht eine glänzende Laufbahn. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

Am 22. d. Abends hat sich in Baden bei Wien und den benachbarten Ortschaften ein furchtbares Gewitter entladen, das von einem Wolkenbruche und Hagelschlag begleitet war und große Verwüstungen anrichtete. In Baden war die Aufregung sehr groß, da die Feuermänner durch Alarm-Signale zur Hilfeleistung herbeigerufen wurden. Von halb 5 bis 8 Uhr Nachmittags ergoß sich ununterbrochen der Regen; in den niedrig gelegenen Stadttheilen mußten Delogirungen vorgenommen werden, da das Wasser immer mehr und mehr stieg. Gegen 5 Uhr trat ein Hagelschlag ein; in der Größe von Taubeneiern fielen die Eiskörner und richteten an Wein und Obst vielen Schaden an. In Weitersdorf stürzte ein kleines Haus ein und begrub den Hausrath und den Viehstand unter seinen Trümmern. Auch in Böslau und Sumpoldskirchen hat das Wetter vielen Schaden angerichtet.

In der öffentlichen Gerichtsverhandlung gegen Blachstein und Rothenberg in Sachen des Thüringer Bankvereins erkannte das Kreisgericht zu Erfurt gegen Blachstein 3 1/2 Jahr Gefängniß und 4 Jahre Ehrenverlust, gegen Rothenberg auf 2 Jahre Gefängniß (unter Einrechnung der 6monatlichen Untersuchungshaft) und 2 Jahre Ehrenverlust.

Man schreibt der „Köln. Volksztg.“ aus Berlin: „Die seit einigen Jahren in entsezierender Weise um sich greifenden Morde und Tödtungen, sowie ins besondere die durch den Gebrauch des Messers verübten Rohheiten nehmen mit jedem Tage mehr die Aufmerksamkeit des Publicums in Anspruch. Fragen wir uns, woher diese stete Zunahme der Verbrechen und besonders derjenigen gegen das Leben und die Sicherheit der Person, so muß — von den Zeitverhältnissen, den häufigen Kriegen u. abgesehen — dafür ohne Frage zu nicht geringem Theil auch die über alle Maßen milde Strafgesetzgebung verantwortlich gemacht werden, um so mehr, als der Zeitpunkt, zu welchem die Brutalität anfang, epidemisch zu werden, mit der praktischen Kenntniß des neuen Strafgesetzes Seitens des Publicums zusammenfällt. Es erscheint dringend geboten, daß die ohnehin unerläßliche Revision des Strafgesetzbuches auch diese Materie in's Auge fasse und einen Fehlgriß wieder gut mache, welcher der Gesellschaft verhängnißvoll zu werden droht.“

* Wie unrecht und unklug es ist, an andere Leute gerichtete Briefe zu öffnen und zu lesen, mußte eine ewig kränkelnde Dame auf ihrer Reise nach Ems erfahren. Auf dringendes Verlangen hatte der Hausarzt ihre Krankheit in einem Briefe, welchen sie dem Kur-arzte überreichen wollte, aufs genaueste geschildert. Unterwegs konnte die Kranke der Versuchung nicht widerstehen, den wirklichen Grund ihrer Leiden kennen zu lernen und erbrach den Brief. Dieser lautete: „Lieber Herr College! Ich schide Ihnen hier einen weiblichen Pavian mit allen Untugenden seiner Race ausgestattet. Nehmen Sie diesen Quälgeist tüchtig ins Gebet. Sie hat eine Gesundheit wie ein Rhinoceros und einen enormen Geldbeutel.“ — Die Gesellschafterin der Dame, welche das Gesicht derselben während des Lesens beobachtete, fiel in Ohnmacht.

* Ein Lehrer examinierte seine Schüler aus der Bibel: „Sage mir, Meier, weshalb wurden Adam und Eva aus dem Paradiese vertrieben? — Nun, weißt Du's nicht? Wegen der Erbs — —“ Wegen der Erbswurst“, pläzte Maierchen schnell heraus.
Der „Boh.“ telegraphirt man: Falkenstein bei Eger, 23. Juni, 3 Uhr Nachmittags. Die Stadt Falkenstein ist ganz in Flammen, ein schrecklicher Anblick. Alle Menschen unter freiem Himmel, alle Häuser leer bis auf einige.



Einen fleißigen Besucher des Casinos zu Grumbach kann es nicht Wunder nehmen, daß die Jugendvergnügungen nicht mehr die sind, wie vor Jahren; wenn einige der jungen Herren, anstatt die gewohnte Geselligkeit bei Tafel zu pflegen, die kostbaren Augenblicke in den Winkeln der Saalstube mit Wohlbehagen verschnarchen. — X.

Mahnung in öffentlichen Blättern. Es ist ein Irrthum, dem man nur zu häufig begegnet, daß man die Berechtigung habe, einen Andern compromittirende Verhältnisse, von denen man die Wahrheit beweisen zu können glaubt, ungeahndet veröffentlichen zu dürfen, oder daß es Jedem zustehe, durch die Drohung, dergleichen Verhältnisse zu publiciren, einen Druck auf einen Andern ausüben zu können. Wie theuer eine derartige Anschauung vor Gericht zu stehen kommen kann, hatte der Goldarbeiter Greiner in Berlin zu erfahren. Derselbe glaubt an einen in Hamburg wohnenden Herrn eine Forder-

ung geltend machen zu können. Er schrieb daher dem Adressaten mehrere Mahnbrieve und fügte seinem Schreiben die Drohung hinzu, in öffentlichen Blättern die Mahnung zu wiederholen, falls die Zahlung nicht erfolge. Der Hamburger über sandte diese Brieve der Berliner Staatsanwaltschaft und diese citirte den Schreiber Greiner wegen „Nöthigung“ vor Gericht. Der Angeklagte mußte die That sachen zugeben und wurde zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt. In der Appellationsinstanz wurde jedoch nur eine Geldstrafe 25 Thlr. an erkannt. — Man sei also mit solchen Drohungen vorsichtig.

Anmeldung zur Kirchenvorstandswahl.

Aus dem hiesigen Kirchenvorstande haben Herr Kaufmann Engelmann, Herr Schneidermeister Vegler und Herr Mehlhändler Hilfert auszuschcheiden; alle selbständigen Hausväter in Wilsdruff, welche das 25. Lebensjahr erfüllt haben und von der Stimmberechtigung bei den Wahlen der politischen Gemeinde nicht ausgeschlossen sind, werden darum aufgefordert bei Herrn Kaufmann Engelmann oder bei Herrn Mehlhändler Hilfert schriftlich oder mündlich zur Wahl sich anzumelden, da eben nur die wählen dürfen, welche sich vorher gemeldet haben. Die Anmeldungen können bis mit Montag den 6. Juli geschehen; der Tag der Wahl wird später bekannt gemacht werden; die ausscheidenden Mitglieder sind wieder wählbar; zahlreiche Anmeldung ist nothwendig, wenn die Wahl als Gesinnungsausdruck der ganzen Gemeinde gelten soll.

Wilsdruff, den 28. Juni 1874.

Der Kirchenvorstand.
P. Schmidt, Vors.

Fliegenfänger

von Glas, das Neueste, was existirt, äußerst practisch, empfiehlt billigt en gros und en detail

Friedrich Eberhardt,

Dresden, 26 Große Plauenischestraße 26.

Zur gefälligen Beachtung!

Der ergebenst Unterzeichnete erlaubt sich geehrten Gemein den als auch Privaten zur Ausführung von Erdarbeiten und Reparaturen an Straßen und Wegen, sowie Brunnenbauten und allen in dies Fach einschlagenden Arbeiten zu em pfehlen und sichert prompte und möglichst billige Bedienung zu. Anmeldungen für Wilsdruff und Umgegend nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Schachtmeister Wünsche aus Priesnitz Nr. 9.

Für Tischler!

Schrank-Gesimse, à Stück von 12 Ngr. an, empfiehlt
R. Görn, Dresden, Fischhofplatz 14b.



Eine selbstständige **Deconomie-Wirthschaf-
terin** wird zum sofortigen Antritt gesucht auf dem
Brauschankgut Blankenstein.

Ein Logis, enthaltend 3 Stuben, 2 Kammern, Küche, Boden-
raum und Keller, steht zu vermieten und zu
Michaeli zu beziehen
Meißner Straße No. 45.

Eine hübsche **Oberstube** mit Kammern, für richtige Leute
oder eine einzelne Person passend, steht zu vermieten und so-
fort zu beziehen in No. 6 in Kleinschönberg.



Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 26. Juni.

Eine Kanne Butter 24 Ngr. — Pf. bis 26 Ngr. — Pf.
Ferkel wurden eingebracht 271 Stück und verkauft à Paar 4 Thlr.
— Ngr. bis 8 Thlr. — Ngr.

Dresdner Getreidebörse, 26. Juni.

An der Börse.	pro 1000 Kilogram
Weizen weiß 89 Thlr. — Ngr. bis 96 Thlr. — Ngr.	
Weizen braun 85 " " " 93 " " "	
Korn 72 " " " 76 " " "	
Gerste 77 " " " 84 " " "	
Hafer 65 " " " 77 " " "	
Auf dem Markte.	pro Hektoliter.
Hafer 3 " 15 " 4 " "	
Kartoffeln 1 " 25 " 2 " 5 " "	
Heu à Ctr. 1 " 15 " 1 " 25 " "	
Stroh à Sch. 7 " 15 " 8 " "	

Die Kanne Butter 22 bis 26 Ngr.

Restaurant zum Elbschlöbchen

in nächster Nähe des Bahnhofs

von **Johann Penicker**
Cölln bei Meissen

empfehlen sein Etablissement mit schönem großen Garten,
Regelbahn, Concert-Saal zu Abhaltungen von Bällen und
Kränzchen u. den geehrten Herrschaften und Vereinen zur ge-
neigten Berücksichtigung unter Zusicherung prompter Bedienung
und billiger Preise.

Vorläufige Kunst-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum der Stadt Wilsdruff und Umgegend
beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich binnen kurzem
daselbst eintreffen werde, um mit meinem ganz neu decorirten mecha-
nischen Kunstfiguren-Theater einen Cycclus von Vorstellungen im **Gast-
hof zum goldenen Löwen** zu eröffnen. Da ich nicht nur im
Besitze der größten Figuren, brillanter Decoration und Garderobe
und eines in die Wirklichkeit verlegenden Theatrum mundi bin, son-
dern auch nur durch Vorführung ganz neuer gediegener Stücke das
geehrte Publikum angenehm unterhalten werde, so hoffe ich, mich auch
um so eher eines zahlreichen Besuches erfreuen zu können. Auf die
persönlichen Nachspiele erlaube ich mit noch ganz besonders aufmerk-
sam zu machen.

Donnerstag, den 2. Juli, zur Eröffnung der Bühne: **Der
grässliche Zweikampf**, oder: **Die Standhaftig-
keit eines Weibes**. Ritterchauspiel in 4 Acten. Alles
Uebrige besagen die Tageszettel. Um zahlreichen Besuch bittet ach-
tungsvoll
Xaver Schmidt.

Restauration.

Donnerstag, den 2. Juli:

I. Sommer-Abonnement-Concert & Ball.

Anfang 6 Uhr. Entrée an der Casse 4 Ngr.

Billets 4 Stück 10 Ngr. sind stets bei mir zu haben.

Um recht zahlreiche Betheiligung bittet freundlichst

W. Kiessig.

Omnibus-Fahrplan vom 5. Mai 1874 bis auf Weiteres:

Abfahrt von Wilsdruff: Wochentags täglich früh 1/2 7 Uhr.
Sonn- und Festtags früh 1/2 6 Uhr und Nachmittags 5 Uhr.

Abfahrt von Dresden, Gasthaus z. Sächs. Hof, Breitestr. 2:
Wochentags täglich Nachmittags 5 Uhr, Sonn- und Festtags früh
8 und Abends 7 Uhr.

à Billet 90 Pf. (Sonn- u. Festtags früh 8 Uhr von und Nach-
mittags 5 Uhr nach Dresden 1 Mark.)

Friedrich August Herrmann.

NB. Auch geht mein Frachtwagen ununterbrochen täglich früh 7
Uhr nach Dresden.
Der Obige.